

Estland, Europa und der Euro – Schuldenkrise in Europa und Wachstumsstrategie für Estland

Interview mit Ardo Hansson, Präsident der estnischen Zentralbank, im Rahmen des VII. Zukunftsforum Estland

Ist die Wirtschaftskrise der Europäischen Union nun vorbei? Wie sieht es aus der estnischen Perspektive aus?

Ardo Hansson: Die Erholung der Wirtschaft der Europäischen Union und der Eurozone hat sich in mäßigem Tempo fortgesetzt. Die Wachstumsdaten des zweiten Quartals weisen auf eine Verbesserung der Lage hin und eine Reihe von auf vorausschauenden Indikatoren basierenden Prognosen sagen eine positive Entwicklung auch im dritten Quartal voraus. Das Wirtschaftswachstum wird aber nach wie vor durch die anhaltende Reduzierung des Fremdfinanzierungsanteils, die stärkere Fragmentierung des Finanzmarktes und eine große Unsicherheit zurückgehalten. Es wäre übereilt zu sagen, dass wir die Krise völlig überwunden hätten. Es gibt aber mehr Gründe für Optimismus als früher.

Estland wird ohne eine vergrößerte Schuldenlast aus der Krise kommen. Das ist unser Vorteil. Das Wachstumspotenzial der Weltwirtschaft und die Nachfrage nach estnischen Exportgütern sind zwar etwas geringer als zuvor, aber die Reformen, die gerade durchgeführt werden, lassen ein erheblich stabileres Wachstumsumfeld erwarten. Für eine sehr kleine und offene Wirtschaft ist dies wichtig.

Welche Schritte hat die estnische Zentralbank unternommen, um die Auswirkungen der Eurokrise schnell in den Griff zu bekommen?

Ardo Hansson: In den Krisenjahren war die Vorbereitung auf die Einführung des Euro unsere Priorität. Das kann auch als eine Maßnahme für die Erhöhung der Glaubwürdigkeit Estlands angesehen werden. Seit 2011 haben bei der Krisenbewältigung die Probleme der ganzen Eurozone dominiert. Das bedeutet, dass der Präsident der estnischen Zentralbank, zusammen mit Präsidenten der anderen Zentralbanken der Eurozone, an den Sitzungen des EZB-Rates teilnimmt und zum Kreis der Entscheidungsträger gehört. Darüber hinaus arbeiten Experten der estnischen Zentralbank in zahlreichen Gremien der Eurozone mit und nehmen an der Vorbereitung von Entscheidungen zur Geldpolitik und zur Finanzstabilität teil. Neben der Geldpolitik hat der EZB-Rat sich die Priorität gesetzt, innerhalb von zwei Jahren eine gemeinschaftliche Finanzmarktaufsicht, sowie einen einheitlichen Abwicklungsmechanismus zu schaffen. Bei der Europäischen Zentralbank wird eine gemeinschaftliche Finanzaufsicht für die systemrelevanten Banken der Eurozone geschaffen. Danach haben wir uns vorgenommen, einen einheitlichen Abwicklungsmechanismus einzurichten, um uns mit den Banken zu beschäftigen, die von Insolvenz bedroht sind. Auf diese Weise können wir die Koordinierungsprobleme der nationalen Aufsichten überwinden, sowie die Integration des Finanzsektors und die Funktion der geldpolitischen Übertragungskanäle verbessern.

Schon seit einigen Jahren besteht mit Unterstützung der EZB auch der Europäische Ausschuss für Systemrisiken (European Systemic Risk Board) – eine neue selbständige Institution der Europäischen Union zur Einschätzung von systemischen Risiken und zur Umsetzung von Maßnahmen für die Gewährleistung der Finanzstabilität. Das Ziel der Makrofinanzaufsicht ist es, eine Anhäufung der systemischen Risiken zu verringern und die Widerstandsfähigkeit des Finanzsystems zu verbessern. Es ist eine Lehre der Finanzkrise, dass die Risiken, die das Gleichgewicht der Wirtschaft bedrohen, nicht nach Sektoren eingeschätzt werden dürfen – indem beispielsweise das Bankensystem und die Realwirtschaft separat gesehen werden – sondern in Kombination betrachtet werden müssen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LÄNDERPROJEKT ESTLAND

SEPTEMBER 2013

www.kas.de/estland

War es vorteilhaft, dass die Folgen der Krise Estland so schnell erreicht haben, oder wäre ein langsamerer Verlauf der Krise besser gewesen?

Ardo Hansson: Es war eine estnische Besonderheit, dass die durch die Finanzkrise bedingte abrupte Abnahme der Auslandnachfrage uns gerade dann getroffen hat, als der Rückgang der zu hohen Inlandsnachfrage noch nicht abgeschlossen war. In der ersten Hälfte von 2008 ging die Inlandsnachfrage in Estland mäßig zurück, aber die Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen nahm zu. Der Rückgang des Welthandels aufgrund der Insolvenz von Lehman Brothers hat sich sofort gezeigt und der Export der estnischen Waren nahm schon im letzten Quartal desselben Jahres im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10 Prozent ab. Der Rückgang der Exporterlöse war ein weiterer negativer Schock für die Investitionen und den privaten Konsum. Wären diese zwei Anpassungsprozesse nicht gleichzeitig passiert, wäre die Rezession voraussichtlich schwächer und die Krisenbewältigung somit einfacher gewesen.

Wie hat es Estland im Vergleich zu anderen Staaten der Eurozone geschafft, so schnell und erfolgreich aus der Krise herauszukommen?

Ardo Hansson: Eine Voraussetzung für die leichte Überwindung einer Krise ist, dass man dafür mehr oder weniger vorbereitet ist. In der Realität bedeutet das den Versuch, der Krise vorzubeugen, oder anders gesagt, eine vernünftige Politik in guten Zeiten. Estland hat sich durch stärkere Finanzen und gut kapitalisierte Banken ausgezeichnet. Gerade die Erwirtschaftung von Reserven in guten Zeiten war sozusagen eins der estnischen Markenzeichen, und dies geschah sowohl in der Finanzpolitik als auch im Finanzsektor. Daher mussten wir uns mit keiner Bankenrettung beschäftigen und das Krisenmanagement begrenzte sich auf die Stabilisierung der staatlichen Finanzen. Auch die Schritte, die vor der Krise für die Erhöhung der Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt unternommen worden sind, haben zu einer schnelleren Anpassung beigetragen.

Was halten Sie davon, dass es vielen Esten schwer fällt, damit einverstanden zu sein, dass Estland für Staaten bürgt, die höher entwickelt sind und über einen höheren Durchschnittslohn verfügen?

Ardo Hansson: Ich glaube, dass dieses Thema für viele Esten zu schnell entstanden ist. Es wäre logisch gewesen, wenn man zuerst die in der Europäischen Union geltenden Regeln verbessert hätte, ihre Wirksamkeit in der Realität geprüft hätte und erst dann eine Institution wie den Europäischen Stabilitätsmechanismus als sozusagen die letzte Abwehrmaßnahme gegründet hätte. Das für den Fall, dass die erneuerten Regeln und Verfahren aus irgendeinem Grund nicht funktionieren. Leider musste das alles auf einmal gemacht werden. Das hat den Eindruck hinterlassen, dass man lediglich für die Fehler der einzelnen Mitgliedstaaten bezahlt, nicht die Zukunft der Eurozone sichert. Die Diskussion darüber, wie viel Verantwortung wir gemeinsam übernehmen möchten, um das reibungslose Funktionieren der Wirtschafts- und Währungsunion zu gewährleisten wird weiterhin geführt. Wie wir wissen, wird der institutionelle Rahmen der Europäischen Union und insbesondere der Eurozone gerade reformiert und dabei entsteht zwangsläufig die Frage des Ausmaßes der gemeinsamen Haftung, gleichwohl, ob über besser integrierte Bankensysteme, eine abgestimmte Fiskalpolitik oder eine Glättung von Wirtschaftszyklen beraten wird.

Estland hat die geringsten Staatschulden in der ganzen Europäischen Union. Befürworten Sie diese Strategie? Wie ist es zu einem anscheinend breiten gesellschaftlichen Konsens über diese Fiskaldisziplin gekommen?

Ardo Hansson: Ich bin dafür. In einer kleinen, offenen und konvergierenden Wirtschaft kann kein langfristiges Wachstum auf den von der Regierung aufgenommenen Schulden basieren, das bedeutet, dass das Wachstum nicht auf Kosten der zukünftigen Steuerzahler stattfinden darf. Vergrößert man die Schuldenlast des Staates, so kann man dadurch nur Zeit gewinnen, um Hindernisse zu überwinden oder strukturelle Reformen für die Verbesserung des privatwirtschaftlichen Wirkungsumfeldes durchzuführen.

Im Bezug auf die Fiskaldisziplin muss erwähnt werden, dass es nach der Wiedererlangung der estnischen Unabhängigkeit zunächst nicht möglich war, Kredite aufzunehmen. Die bewusste Entscheidung, Kredite zu vermeiden, sowie die im Gesetz festgeschriebene Schuldenbremse kamen erst später. Leider wurden im privaten Sektor eher schnell zu viele Schulden aufgenommen und man musste anfangen, diese Defizite durch die Fiskalpolitik auszugleichen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LÄNDERPROJEKT ESTLAND

SEPTEMBER 2013

www.kas.de/estland

Inwieweit könnte Estland mit seinen positiven Erfahrungen bei der Überwindung der Finanzkrise als Beispiel dienen?

Ardo Hansson: Man wird sicher aus den Erfahrungen aller Staaten, die aus der Krise herausgekommen sind, und insbesondere derjenigen, die die Krise vermeiden konnten, lernen. Die Erfahrungen Estlands als eines Staates mit einer sehr offenen Volkswirtschaft können beispielweise in Diskussionen über die Vorteile und der möglichen Risiken einer schnellen Anpassung angewandt werden. Mit der kraftvollen Stabilisierung der estnischen Finanzen, sowie der strukturellen Reformen wurde eine Korrektur der makroökonomischen Ungleichgewichte, die Abnahme der allgemeinen Unsicherheit und die Neuverteilung von Ressourcen zu Gunsten des Exportsektors erreicht. Damit wurde eine Grundlage für die Erholung des Wirtschaftswachstums geschaffen.

Wahrscheinlich sind die estnischen Erfahrungen auch dann interessant, falls die Auswirkungen von einer inneren und äußeren Abwertung gegeneinander abgewogen werden oder untersucht wird, wie unterschiedliche politische Maßnahmen in einem sehr kleinen Staat mit offener Wirtschaft funktionieren.

Aber, wie schon vorhin gesagt, man sollte eine Wirtschaftspolitik anstreben, die die Notwendigkeit für eine schmerzhaftere innere Abwertung bei Einkommen und Preisen ausschließen würde.

In Lettland wird der Euro am 1. Januar 2014 eingeführt, in Litauen voraussichtlich im Jahr 2015. Wie werden das Wirtschaftswachstum und die Stabilität der Eurozone dadurch beeinträchtigt?

Ardo Hansson: Aus Sicht des westlichen Europas wird die Vitalität der Idee einer europäischen Wirtschafts- und Währungsunion durch eine Erweiterung bestätigt. Lettland und Litauen werden durch höhere Stabilität profitieren.

Wie schätzen Sie die langfristige Stabilität des Euro ein? Was müsste Ihrer Einschätzung nach geändert werden, um genauso große Krisen in Zukunft zu vermeiden?

Ardo Hansson: Der Euro hat sich sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten als lebensfähig erwiesen. Die Globalisierung der Weltwirtschaft und der freie Verkehr von Kapital haben die Wachstumspotentiale erweitert, aber auch viele Risiken erhöht. Diese Risiken wurden unterschätzt. Auch der ursprüngliche institutionelle Aufbau der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion sollte weiterentwickelt werden. Zunächst müsste garantiert werden, dass die Entscheidungsrechte mit der Verantwortung übereinstimmen, dass man bereit ist, bei auf Gewinnerzielung ausgerichteten Investitionen auch Verluste hinzunehmen und dass möglichst wenig Geld der Steuerzahler verwendet werden muss, um mögliche Krisen zu überwinden. Beispielweise wird gerade die Richtlinie für Bankenrestrukturierung und -abwicklung (Bank Recovery and Resolution Directive) vorbereitet, laut derer die Haftung bei den Investoren liegt. Außerdem sollte die Wirtschaftspolitik stärker abgestimmt werden, besonders wenn es um die Finanzstabilität geht.

Sind Eurobonds eine effektive Maßnahme gegen die Eurokrise?

Ardo Hansson: Ich bin kein Befürworter von Eurobonds. Diese würden nicht dazu beitragen, die Krise und ihre Folgen zu lindern.